

[II. Seite:]

3.

1. Daß bloß von der Idealität des Raumes und der Zeit die Möglichkeit des synt. Urth. a priori abhänge daß wenn wir die Dinge an sich erkennen sollten wir sie wahrnehmen also nicht a priori als so nothwendig erkennen würden weil wir nur daraus daß unser Anschauungsvermögen diese Form hat a priori wissen können wie die Gegenstände von uns räumlich angeschaut werden — diese Formen sind das bloß Subjective des Vorstellungsvermögens — und dieses ist in Ansehung¹¹⁾ der Dinge als Erscheinungen objectiv.

Daß wir allen unseren reinen Verstandesbegriffen ein Schema unterlegen müssen, eine Art das Manigfaltige in Raum und Zeit zusammensetzen. — Daß dieses Schema bloß in der sinnlichen Vorstellung des Subjects sey, wir also 1. nur Gegenstände der Sinne erkennen, folglich zum Übersinnlichen nicht hinausreichen. (Die Geometrie). 2. Die Begriffe aber können auf alle Gegenstände des Denkens überhaupt ausgedehnt werden. Aber sie geben keine Erweiterung des theoretischen Erkenntnisses. In practischer Rücksicht aber, wo Freyheit die Bedingung ihres Gebrauchs ist können doch practisch-dogmatische Erkenntnisse stattfinden — Gott, Freyheit, und Unsterblichkeit (geistige Natur)

In der Natur aber d. i. in Raum und Zeit kann nichts Unbedingtes angetroffen werden und doch verlangt die Vernunft dasselbe als die Totalität der Bedingungen weil sie das Object selbst machen will. — Daher in der cosmologie wo die Natur als das Ganze aller Gegenstände der Sinne betrachtet wird antinomie angetroffen wird. — in der Theologie wo wir einen Gegenstand nur in practisch-dogmatischer Absicht zu erwägen haben, kann das Verhältnis des Übersinnlichen und über die Natur hinausliegenden Gegenstandes zu den Dingen der Welt nur nach der Analogie mit einer Intelligenz der Natur erkannt werden und auch nur so fern es in moralischer Rücksicht auf Menschen gedacht wird.

11) *Das Manuscript hat „Ansehung“.*